

## Und es reicht doch!

Fünf war'n geladen, zehn sind gekommen, gieß Wasser zur Suppe, heiß alle willkommen! Das wäre eine augenzwinkernde Zusammenfassung der biblischen Geschichte von der Speisung der 5.000. In den Evangelien schwankt die Zahl Hungrigen, mal sind es 5.000 mal 4.000, doch im Kern geht es immer um dieselbe Problematik: Es ist weniger verfügbar, als benötigt wird. In der biblischen Geschichte geht es ganz konkret um Nahrung, doch ich denke, dass man den Tenor auch weiter fassen kann.

Wir Menschen kommen immer wieder in Situationen, in denen wir mehr von etwas brauchen, als wir haben. Sorgen und Probleme können sich zu derartig hohen Bergen auftürmen, dass wir meinen, wir könnten nicht darüber hinwegsehen. Trauer und Schmerz können uns so stark bedrücken, dass uns die Luft zum Atmen genommen wird. Menschen, die uns nahe sind, können uns so tief verletzen, dass unsere Liebe zu ihnen nicht auszureichen scheint, um ihnen zu verzeihen.

Die Jünger in der biblischen Geschichte von der Speisung der 5.000 schlagen Jesus vor, die Leute wegzuschicken, damit sie sich selbst um Essen kümmern. Das kann man machen. Man kann versuchen, eigene Probleme anderen anzuhängen, sie wegzudelegieren und zu sagen: Das ist nicht meine Baustelle. Das klappt aber nicht immer und da es im vorliegenden Fall um das Wohl anderer Menschen geht, verwundert es wenig, dass Jesus darauf nicht einsteigt. Ganz im Gegenteil. Er sagt zu seinen Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Das ist eine stramme Ansage, denn augenscheinlich warten da 5.000 Leute und im Korb sind fünf Brote und zwei Fische. Das wird nicht aufgehen. Doch Jesus ignoriert alle Einwände, nimmt das, was zur Verfügung steht, segnet und verteilt es und siehe da: Auf einmal ist es so viel, dass am Ende sogar noch etwas übrigbleibt. Wie das genau passiert ist, erfahren wir nicht. Doch darauf kommt es auch gar nicht an, denn die Geschichte will uns etwas anderes sagen: Sie will uns sagen, dass es auch jenseits unserer eigenen Kraft, unseres eigenen Geldes, unserer eigenen Zeit, unseres eigenen Könnens und Wollens etwas gibt, das uns weiterhilft, auch und gerade dann, wenn wir mit unserem Latein am Ende sind. Wir dürfen uns auf Gott verlassen, der es schon richten wird, auch wenn die Situation in der wir stecken, völlig aussichtslos erscheint.

Wir alle sind begrenzt in unseren Fähigkeiten, in unserem Vermögen in unserer Zeit und Lebenszeit. Doch wenn wir das, was wir haben – und wenn es uns noch so unzureichend erscheint, dankbar annehmen, es teilen und an andere weiterreichen, dann können wir erleben, dass Gott auf ganz wunderbare Weise für uns sorgt: Mit unserem täglichen Brot, mit wunderbaren Menschen, die er uns in den Weg stellt, mit seiner unendlichen und unbedingten Liebe. Das ist die Botschaft dieser Geschichte. Vertrau dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn. Er wird's wohlmachen, auch mit Dir!